

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 44

Artikel: Vom Genfer See

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitung XXIII. Jahrgang.

Basel, 29. Juni.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 44.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jenseits Montags und Donnerstags-Abends. Der Preis die Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaction: Hans Bisant, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Vom Genfer See

Schreibt ein Korrespondent dem „Schweizerischen Handelscourier“ folgende Zeilen:

„Kein Genfer da“, hieß es beim eidg. Offiziersfest am 11. Juni in Zürich. Man war erstaunt, den Heißsporn vom letzten Preussentag her, hier zu vermissen, wo edelm Waffenhandwerk und schweizerischer Kameradschaft es galt. Hat die winterliche Promenade des Bataillons Mann mit ihren Regen- und Schneetagen und den rauhen Quartieren die Genfer vergessen lassen, daß es jetzt grün ist und lustig an der Limmat? — Keineswegs. Aber mit dem Schmolzen über nicht erkünnene Lorbeeren am Rheine macht sich bei den Genfern eine Art spartanischen Dranges geltend, mit dem sie entschlossen ist, sich für spätere Fälle abzu härten und die Aeste großstädtischer Verwöhntheit abzuschneiden. Wir erklären dieses Streben folgendermaßen:

Eine Offiziersfahrt von Genf nach Zürich kann selbst für denjenigen ein Genuß sein, der sie bloß im Geiste mitmacht. Die herrlichen Lemaneer Küsten in lieblicher Frühbeleuchtung vom Berdeck des raschen Dampfers anzuschauen, zur Abwechslung ein Gabelfrühstück unterm Berdeck und einige Thränen La Vaug, hierauf Eisenbahn und in Yverdon wieder das Dampfboot bis Biel, nach Belieben dann Nachtlager daselbst oder Eisenbahn weiter gegen den schweizerischen Oten hin, über Nar, Neuf und Limmat, durch herrliche Landschaften, freundliche Dörfer, blühende Städte. Alles in heiterer Gesellschaft, eine gespielte Börse in der Tasche, sorglos in der Kraft der Jahre. Dazu der Reiz der Uniform, der unwiderstehlichen, das Vorrecht der Epauletten. „Kurz, wer diese Genüsse

nicht begreifen kann, auch der bleibt ein Narr sein Leben lang.“

Zu der Reise nun das Fest selbst. Kanonendonner, Kriegsmusik, wehende Fahnen, eintige Verhandlungen über die Tagesfragen, Ufenaufahrt auf dem kläffischen See zu Hutten's Grab, der auch ein braver Soldat gewesen, und natürlich auch Bankette, Loatje, Lusche.

Wie in Genf haben an all' den schönen Stunden aus der Ferne lebhaften Antheil genommen. Allein in diese herzliche Stimmung mischte sich der militärische Puritanismus, der hier Wurzel geschlagen, gönnte denen in Zürich Freude, kränzte sich jedoch ein Programm für ein künftiges Fest dieser Art, bei dem der Offizier dem Soldaten mit gutem Beispiel vorangehen soll in allerlei Dingen von Bedeutung. Der Sinn eines solchen Programmes wäre etwa folgender:

Vorbereitende Fußreisen für die Infanterieoffiziere, Touren zu Pferde für die der Kavallerie. Das weiche Omnibus und Postwagenfahren abgeschafft. Ebenso Dampfboot und Eisenbahn. Ein kleiner Tornister hergebrod und Käse, die Soldatskuche einen tüchtigen Schnapps. Verlassen der Landstraße und links nach dem Neuenburger See die Höhen des Jura gewonnen. Berg auf Berg ab, auf Stroh die Nächte, zehn Stunden des Tages marschirt. Vorstellung der Feind dränge in der Ostschweiz die Brüder, andere Kommunikationsmittel gebe es nicht. Also Eilmarsch wie Torstensohn der General ihn machte im dreißigjährigen Kriege. Alle Schwierigkeiten, Müdigkeit und Strapazen werden überwunden, weder stromender Regen hält ab noch afrikanische Hitze. Ausdauer bis zum Neuenstein.

Endlich ist Zürich erreicht. Von allen Seiten her haben sich in ähnlicher Anstrengung und Körperübung die Kameraden eingefunden. Weitere Vorstellung: Tagesbefehl: „Da die längere Dauer des Feldzugs die Vorkräfte erschöpft hat und die Soldaten keinen Wein erhalten können, so werden die Offiziere, wie Alexander einst das Wasser verschmähte, ebenfalls keinen Wein trinken. Die An-

tionen auf Brod oder Mehlsuppe zurückgesetzt. Genauigkeit des Kriegers hohe Tugend.

Zweite Vorstellung: Es kommt ein plötzlicher Befehl zum Aufbruch. Der Feind bedroht Basel, Verstärkungen müssen dorthin in Eilmärschen, rheinabwärts. Also Generalmarsch und Abmarsch, Abends neun Uhr, auf möglichst rauhen Wegen in verschiedenen Abtheilungen. Möglichst militärischer Marsch mit Caisseurs und Seitenpatrouillen Praktische Terrainstudien bei Mond, oder Sternenschein. Ruhepunkte ohne Divouacfeuer, angestrebter Marsch, während dem sechs Stunden lange alle Lebensmittel fehlten. Endlich Ankunft bei Basel, Erinnerung an St. Jakob, Ausruhen auf Heuspeichern und Erquickung mit zähem Kuhfleisch, Kommissbrod und Wasser.

Während aller dieser Manövers nichts von Reden und Toasten. Lakonische Kürze ist die Lösung. Wohl aber Erinnerung an all die großen und schweren Kämpfe, die in den berühmtesten Feldzügen alter und neuer Zeit eben so wohl gegen den Feind, als unter Entbehrungen, Leiden, Hunger und Noth heldenmüthig bestanden worden sind, vom Rückzug der zehntausend Griechen unter Xenophon an bis zu der unsterblichen Ausdauer der Krieger vor und in Sebastopol.

Letzter Tagesbefehl: Soldaten, ich bin zufrieden mit Euch. Man kann ein Jeder wieder nach Herzenslust sich mit edlem Nebensaft und saftigem Rindfleisch erquicken. Ein kleiner Fingerzeig auf mögliche Wirklichkeiten der Anstrengung und Entbehrung kann nur von Nutzen sein."

So weit der Korrespondent! Das klingt sehr spartanisch! Aber es will uns mit dem alten Judenkönig Salomo bedünken, daß jedes Ding seine Zeit habe und daß es nicht gerathen sei, in ernstlichen Dingen zu lachen und im Scherz und in der Freude traurig zu sein. Ein Offiziersfest ist nicht die Gelegenheit zu Abhärtungen, es will dieselbe nicht sein, sondern es will die Kameraden in fröhlichen Stunden vereinigen und Freundschaft und gegenseitiges Kennenlernen befördern, welche Elemente dann allerdings erst im Kampfe ihre Feuerprobe zu bestehen haben. Die Strapazen zu ertragen, lernte sich im Felde am besten! Wir andern setzen unsern Stolz darein, sie im gegebenen Momente schweigend und ohne Murren zu ertragen, dagegen freuen wir uns auch gerne mit den Fröhlichen und wünschen, daß unsere Genfer Kameraden gleicher Gesinnung sind. Zwischen den Ideen des Korrespondenten und der Marschordnung eines gewissen Bataillons im letzten Januar liegt eine gewaltige Kluft — drum, meine Herren, Alles zu seiner Zeit!

Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug von 1857.

(Schluß.)

4. Dienst, Unterricht.

Die Offiziere des Generalstabes bewiesen in den Beziehungen zu ihren Oberg, Thätigkeit und Hinge-

bung. Dies ist alles, was man verlangen konnte, denn man durfte nicht erwarten, in ihnen eine Erfahrung in militärischen Dingen zu finden, die man nur im wirklichen und anhaltenden Dienste erwirbt. Jedoch fanden einige sich auch in dieser Beziehung auf dem ihren Verhältnissen angemessenen Höhepunkt.

Die Offiziere des Genies und der Artillerie haben gezeigt, was man mit Einsicht und mit den Kenntnissen ausrichten kann, welche man in unsern Schulen schöpft.

Die Truppen dieser beiden Waffengattungen sind als ausgezeichnet erkannt worden. Die Sappeure gaben den Beweis von Eifer, Ausdauer und Geschick in ihren Arbeiten. Gleiches Lob gebührt den Pontonniers.

Die Guiden haben ihren Dienst gut gethan. Sie haben das Zeugniß der Befriedigung von den Befehlshabern erlangt, denen sie beigegeben waren.

Die Scharfschützen haben ihren Ruf bewahrt.

Die Infanterie hat ihren Dienst in befriedigender Weise gethan. Unter den Offizieren dieser Waffe gibt es eine gewisse Zahl, deren Kenntnisse ausgebreiteter, deren Thätigkeit anbauender und deren Eifer belebter sein sollte; solche Lücken haben vorzüglich einen nachtheiligen Einfluß, wenn sie sich bei Bataillonkommandanten vorfinden.

Der Unterricht der Truppen im Felddienst läßt zu wünschen übrig. Die Bataillone von Schwyz, Appenzell J. Rh. und Teffin sind diejenigen, bei denen er am meisten vernachlässigt zu sein scheint. Die Korps waren übrigens voll guten Willens und begierig sich zu unterrichten.

5. Verwaltung, Rechtspflege, Gesundheit.

Die Verwaltung zeigte sich im Allgemeinen thätig und eifrig. Man hat in diesem Dienst einen Fortschritt gegenüber dem Feldzug von 1847 bemerkt. Bei den Divisionen, in welchen Naturalverpflegung eingeführt war (1, 3, 4), wurde dieser Dienst mit Regelmäßigkeit verrichtet. Die Beziehungen der Offiziere vom Kommissariatsstab zu den Offizieren der Truppen sind gefälliger und angenehmer gewesen; letztere würdigen die Dienste der Verwaltung besser, seit sie deren Schwierigkeiten zu bemessen gelernt haben.

Der Justizstab und die Militärgerichte sind wenig beschäftigt gewesen; in der Mehrzahl der Divisionen (4, 5, 6) wurde ihnen kein Fall überwiesen. Die Vergehen, die in den zwei andern bestraft werden mußten, waren mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse ihrer Urheber, wenig wichtige Fälle. Sie betrafen, das eine einen Diebstahl im Werth von zwei Franken und das andere eine Desertion, deren ein Soldat mit gestörten geistigen Fähigkeiten angeschuldigt war.

Der Gesundheitszustand wurde auf befriedigende Weise verrichtet. Die Zahl der Kranken blieb trotz der Härte der Jahreszeit beständig unter der gewöhnlichen. Ueberall bemerkte man, daß das moralische Verhalten der Truppen den wohlthätigsten Einfluß auf ihre Gesundheit ausgeübt hat. Die Begehren für Urlaub und Spitaleintritt begannen erst sich zu zeigen, als die Friedensgarantien sicher waren.

6. Terrain, Befestigungswerke.

Wie man gesehen hat, so sind die bei Basel errichteten Befestigungswerke beträchtlich und geben beachtliches Zeug-